

Ich bin entschieden

Ein Bericht aus Israel von Benjamin Funk, freier Mitarbeiter beim DECV

Mein Herz ging auf, als ich unsere Glaubensgeschwister aus dem Libanon auf der Bühne beim EC Weltkongress tanzen sah. Ich habe begonnen davon zu träumen, wie wundervoll es wäre, wenn eines Tages ein Weltkongress in Israel stattfinden würde. So kraftvoll dieser Traum erschien, so schnell haben ihn die Gedanken unserer harten Realität zerrissen. Unsere beiden Länder stehen sich seit Jahrzehnten feindselig gegenüber; nun befinden wir uns sogar wieder im Krieg. Selbst in Zeiten der Ruhe ist es fast unmöglich, dass wir uns gegenseitig besuchen. Oft schon stand ich an der Grenze zum Libanon im Norden Israels, schaute rüber und dachte mir, wie es wohl wäre, wenn ich einfach rüberfahren könnte. Einfach so, wie wir das in Europa gewohnt sind.

Am 6. Oktober fuhr ich mit unserem Freund Marko aus Deutschland und seinem Sohn durch den Norden Israels. Ein Ausflug bis zu den Landesgrenzen zu Syrien und Libanon. Wir sprachen über die Gefahren und Krieg. Alles wirkte friedlich wie immer. Nachmittags schwammen wir im See Genezareth und ich sprach begeistert vom Simchat Torah, dem freudigen Fest zu Ehren der fünf Bücher Mose, das wir am nächsten Tag mit allen feiern wollten. Es wird getanzt, es gibt Musik, es ist eine Nacht voller Freude. Abends begrüßten wir mit unseren Freunden den Schabbat in unserer Laubhütte, nachdem wir eine Woche das Laubhüttenfest gefeiert hatten. Ja, im Herbst gibt es in Israel viele Feiertage.

Ein Moment wie der 11. September. Der eigentlich freudige 7. Oktober entwickelte sich zur Katastrophe, zum schlimmsten

Ereignis für die Juden nach dem Holocaust. Frühmorgens war ich auf Facebook unterwegs, als ein Bekannter um 6:57 Uhr postete: „Raketentalarm“. Ich erinnere mich genau, was ich schrieb: „Ich dachte, du machst einen Scherz ...“, bis ich in die App geschaut habe. Worauf er antwortete: „Ich hatte es erst auch nicht geglaubt. Es donnert draußen.“ Wir waren verwundert, weil das alles nicht zusammenpasste. Denn eigentlich standen die Zeichen im Gazastreifen auf Entspannung. Eine geplante Blendung, wie sich herausstellte.

Die Meldungen aus dem Süden Israels überschlugen sich. Hunderte Terroristen durchbrachen die Schutzanlagen und fielen über die Orte her. Sie machten vor niemandem Halt, wie wir wissen. Wir alle haben die Bilder gesehen. Gleichzeitig flogen Hunderte Raketen aus dem Gazastreifen in alle Richtungen des Zentrums und in den Süden des Landes. Viele Menschen, die entspannt und voller Vorfreude waren, wurden frühmorgens vom Grauen aus dem Schlaf gerissen. Wir alle wachten in einer neuen Realität auf.

Ich erinnere mich genau, wie fassungslos wir waren. Wir bekamen die ersten Meldungen, dass auch wir im Norden uns vorbereiten müssen. „Das ist nicht wahr!“, sagten wir uns. Die Grenze zu Gaza ist eine der am besten geschützten und bewachten Grenzen der Welt. Dass, was nie geschehen sollte, war geschehen. Tausende Menschen waren ohne wirklichen Schutz. Die vermeintliche Ruhe während der Feiertage war Teil des perfiden Plans der Terroristen und ähnelte dem Überfall, damals 1973, beim Yom Kippur-Krieg. Damals rechnete niemand mit einem Angriff, weshalb die Militärbasen nur minimal besetzt waren.

Die unzureichend ausgerüsteten Polizisten und Soldaten waren einer Überzahl von Kämpfern gegenübergestellt und

hatten kaum eine Chance, dem Angriff etwas entgegensetzen.

Ab Mittag überfluteten die furchtbaren Fotos und Videos das Web und die Fernsehkanäle.

Als ich das sah, übermannten mich Wut, Trauer und Schock. Ich sah Menschen, die genauso gut bei uns leben könnten, und Orte, Häuser, Gärten, die genau wie unsere aussahen. Ein beklemmendes Gefühl ergriff mich: „Das könnten auch wir sein.“

In unserer nördlichen Region blieb es vorerst ruhig. Bis auch hier die Warnungen auf unseren Apps erschienen: „Gefahr von Terror, Raketen, Drohnen. Bitte bleiben Sie zu Hause und verschließen Sie die Türen.“

Der Krieg war auch bei uns angekommen. Ich versuchte mich zu konzentrieren, ich suchte den Halt in Gott. Es gibt keinen christlichen Ratgeber für Krieg, oder? Der beste Ratgeber in Not bleibt die Bibel.

In der Situation, in der uns alles aus den Händen genommen wurde und wir nicht mehr Herr unseres Lebens waren, erlebten wir die totale Abhängigkeit von Gott. Wir haben erlebt: Seine schützende Hand gilt nicht nur für Schwert, Pfeil und Bogen. Nein, sie hat auch Bestand, wenn moderne Waffen- und Raketensysteme Leib und Leben bedrohen.

Ich schaute von unserem Dach in die Dunkelheit der Nacht und zu den Sternen und flehte Gott an, unsere Familie zu



Benjamin Funk (rechts) und Marko Fischer



Beerdigung von Alex



schützen. Ich tat es oft, denn besonders die erste Woche verlangte uns alles ab. Kurz nach Kriegsbeginn verlor unser Sohn einen seiner besten Freunde, Alex, in Gaza. Wenige Tage zuvor waren die drei Freunde bowlen gewesen. Alex war ein toller junger Mann und bei uns gern gesehen.

Im Angesicht von so viel Leid gibt es keine frommen Sprüche mehr, sie bleiben einem im Halse stecken. Viel mehr kommt nun die tief prägende Formung unseres Glaubens und Seins zum Tragen.

Als ich auf dem EC Weltkongress war, war ich zurück an einem Ort meiner Berufung. Rückblickend ist das total verrückt, denn eigentlich wäre ich gar nicht beim Kongress gewesen. Etwas mehr als zwanzig Jahre später kehre ich durch den EC zum Ursprung meiner Berufung zurück.

Auf den EC West Camps habe ich Jesus neu und tiefgehend erlebt. Es war die Zeit, in der meine Zurüstung begann. Gott hat Menschen gebraucht, etwas in mich zu pflanzen. Vorbilder, Leiter, Geschwister mit Glauben und Herz. Heute erahne ich, wie wichtig das alles war.

Ich bin entschieden, Jesus zu folgen und dankbar für die Menschen, die er mir anvertraut hat, meine Familie und meine jüdischen Geschwister.

Die Welt braucht mehr denn je entschlossene Nachfolger Christi. Wir brauchen Vorbilder und Leiter, wie damals in meiner Kinder-, Teenager- und Jugendarbeit. Sie haben mir etwas vorgelebt, geglaubt, Werte gezeigt und letztlich in mich investiert und an mich geglaubt, als ich nicht an mich geglaubt habe.

Ihr seid diese Menschen, die es heute braucht. Seid entschieden, lebt entschieden.

